

Hans Jürgen Brandt, Karl Hengst, Die Bischöfe und Erzbischöfe von Paderborn, Paderborn 1984, Verlag Bonifatius-Druckerei, 389 S., 213 Abb., DM 58. – Diese reich mit Abbildungen versehenen 65 Lebensbilder reichen bis in die Gegenwart, betreffen aber immerhin mit mehr als der Hälfte das MA, beginnend mit der Bistumsgründung, die auf 799 datiert wird. Die stark biographische Ausrichtung drängt die Darstellung der historischen Entwicklungen naturgemäß etwas in den Hintergrund, macht aber die einzelnen Artikel lebendiger. Der Band erhebt auch nicht den Anspruch etwa der Bischofsbiographien innerhalb der *Germania Sacra* (vgl. zuletzt H. Goetting für Hildesheim, DA 41, 685 f.) und „wirbt in Sprache und Form ... um einen breiteren Leserkreis zunächst im Erzbistum Paderborn und im Raum der Mitteldeutschen Kirchenprovinz“ (Vorwort). Doch hätte vielleicht auch dieser Leserkreis gerne erfahren, was es bedeutet, wenn die Münsterkirche in Herford „sich der Privilegien der merowingischen Abtei Notre-Dame in Soissons erfreute“ (S. 42). Ob man auch die spezielle deutsche Reichskirchenverfassung unter den Ottonen und Saliern, wenn es sie denn gab, so beschreiben kann, „daß nach dem sogenannten ‚Ottonischen System‘ seit Otto dem Großen der deutsche König im Interesse der Reichspolitik die Bischöfe auch mit weltlichen Fürstentümern belehnte“? Hervorzuheben ist der reiche Bildteil, der jedes Bischofsporträt veranschaulicht.

H. S.

Klaus Naß, Untersuchungen zur Geschichte des Bonifatiusstifts Hameln. Von den monastischen Anfängen bis zum Hochmittelalter (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 83. Studien zur *Germania Sacra* 16) Göttingen 1986, Vandenhoeck & Ruprecht, 364 S., DM 77. – Der Vf. dieser bei Hans Patze angefertigten Göttinger Dissertation von 1984 hat die Hamelner Gründungstraditionen und die aus Fulda stammenden Quellen zur Geschichte dieses vormals Fuldaer Eigenklosters akribisch durchforscht und daraus ein neues Bild der frühen Klostergeschichte Hamelns entwickelt, das die verbreiteten Vorstellungen von Hamelns Rolle in der Fuldaer Sachsenmission zurechtrückt. Ein kinderloser Graf Bernhard und dessen Ehefrau Christine haben danach aus ihrem Allod 802 oder 812 eine adlige Eigenkirche in Hameln gestiftet. Nach dem erbenlosen Tod des Grafen im Herbst 826 kam dessen Besitz dann teils an Fulda, teils an die Hamelner Kirche. Im Zusammenhang mit der 851 erfolgten Translation der Hl. Romanus von Antiochia und Emerantiana aus Rom nach Sachsen wird aus der Eigenkirche ein Fulda unterstehendes Kloster. Wohl noch in der ersten Hälfte des 10. Jh. wird es in ein Kollegiatstift verwandelt. Der Stiftsbesitz beläuft sich auf nicht mehr als 300 Hufen (dazu S. 168 ff.) im unmittelbaren Umkreis und wenigen Streubesitz, dazu Mitte 11. Jh. auf ganze drei Eigenkirchen: ein wahrlich schlagendes Argument gegen eine größere Bedeutung des Stifts in der Sachsenmission. Überdies erhält das Stift auch erst nach einem Brand 1209 das angeblich auf frühe Missionstätigkeit zurückzuführende Bonifatiuspatrozinium anstelle des vorherigen Romanuspatroziniums. Die Bonifatiustradition bildet sich ohnehin erst in den spätm. Quellen des Klosters aus. Beispielhaft zeigt N., was an weiteren Fuldaer „Missions“-Klöstern noch zu untersuchen wäre: Das angeblich planmäßige und gleichsam strategischen Überlegungen folgende Vorgehen im Rahmen der Sachsenmission Ende des 8. Jh. ist wohl eher eine gelehrte Fiktion; schon N.s Hinweise zu Brunshausen S. 144 ff. zeigen beispielhaft eine völlig abweichende Bewertung der Klosterfrühgeschichte gegenüber bisher einschlägigen Arbeiten. Statt die Gründung Hamelns mit Aufgaben im Um-